

anzuführen, erinnert an die Mendelschen Gesetze, das Quételeysche Gesetz, die De Vries'sche Mutationstheorie, die Pangenesis, das Idioplasma usw., lauter Begriffe, mit denen er bei Züchtung und Beurteilung neuer Formen heutzutage vertraut sein muß, und über die er in vorliegendem alphabetisch geordneten Werke die nötigen Hinweise und kurzen, verständlichen Erläuterungen schnellstens auffindet. Um weiter die Anlage des Werkes zu veranschaulichen, seien hier noch die auf einer beliebig herausgegriffenen Seite zusammengestellten Artikelköpfe angeführt: »Stammgrübchen, Stammknospe, Stammpflanzen, Stammsucculenten, Stammranken, Standort, Starrezustände, Stasis, stationäre Reize, statistische Variabilität, Statocysten, Statolithen, Statolithentheorie.«

Einen Wunsch möchte Referent dem Verfasser ans Herz legen, nämlich, daß er seinen sonst guten Stil ferner nicht durch Anwendung einiger nicht zu billiger Wendungen oder Ausdrücke verunstalten möge. So spricht er, wie es neuerdings leider Gebrauch wird, von dem einen oder dem andern »Elter« eines Bastards. Eltern ist nun einmal Plurale tantum; die einzig zulässige Ausdrucksweise ist demnach »die eine Elternart« oder »die eine Stammart«. Ferner sagt er, obgleich kein geborener Österreicher, dennoch »nur mehr« statt »nur noch«; hoffentlich nimmt er in Zukunft nicht noch weitere der bekannten unschönen Eigentümlichkeiten aus dem Österreicherdeutsch in seinen Stil auf.¹⁾

E. Koehne.

Fragekasten.

Alle Anfragen sind entweder mündlich in der Jahresversammlung vorzubringen, oder schriftlich an den Vorsitzenden zu richten, der sie an die zuständigen Mitarbeiter der Gesellschaft weitergibt. Nach dem 15. September einlaufende Fragen können erst im Jahrbuch des folgenden Jahres beantwortet werden.

Frage 12. *Alnus tenuifolia* Nutt. Die Gesellschaft verteilte voriges Jahr »*Alnus incana virescens*«. In *Späths* Katalog 1901—1901 steht: »*Alnus tenuifolia* (= *occidentalis*) *Purpusii* Koehne = *Alnus incana virescens* Watson = *Alnus virescens* Koehne.« -- Im »Handbuch der Laubholzbenennung S. 59 heißt es: Nr. 10, *A. occidentalis* (Syn. *tenuifolia*) und ihre Form *Purpusii* Koehne. — Nr. 11, *Alnus virescens* Koehne in *Späths* Katalog 1897—1898 (Syn. *A. incana virescens* Watson). — Welches ist nun der eigentliche Name, und ist dies alles nur eine Art oder sind da zwei verschiedene Arten gemeint?

Vorwerk bei Lübeck.

K. G. Hartwig.

Antw.: »*Alnus incana virescens*« wurde von *Watson* so benannt, weil er die Pflanze sehr irrtümlicherweise für eine Varietät von *A. incana* ansah. *Dippel* führt den *Watsonschen* Namen nicht an, beschreibt aber die von *Watson* gemeinte

¹⁾ »Nur mehr« ist ein Bastard (nach Mendelscher Regel) von »nicht mehr« und »nur noch«. Daß diese Vermengung sprachwidrig ist, ergibt sich einfach aus dem Vergleich der beiden Sätze: »Ich bin nur noch etwas leidend« und »ich bin noch etwas leidend«; man ersetze in beiden das »noch« durch »mehr«, und man wird sofort sehen, wie wenig das »mehr« am Platze ist. Eine ähnliche Vermengung leistet sich der österreichische Sprachgebrauch, wenn er aus »ich kann mich nicht darauf besinnen«, und »ich habe es vergessen« die Zusammenstellung aufbaut »ich habe darauf vergessen«. Ganz ohne jedes Gefühl für die plastische Anschaulichkeit, die den Wendungen der deutschen Sprache zu Grunde liegt, ist der Austriacismus »im vorhinein«. Man kann sich wohl vorstellen, daß man in ein Haus »von vorn herein« tritt, wie man aber »im Vor« in ein Haus hineintreten soll, ist nicht gut vorstellbar. Es gibt übrigens glücklicherweise österreichische Schriftsteller, bei denen man diese unberechtigten Eigentümlichkeiten nicht findet; ganz frei davon ist z. B. *A. v. Kerners* »Pflanzenleben«.

Pflanze als neue Art: *A. occidentalis*. Letztere wurde auch von *Koehne* mit aufgeführt, der aber später erkannte, daß sie mit *A. incana virescens* der Art nach zusammengehöre. *Sargent* endlich stellte fest, daß dieselbe Art viel früher schon von *Nuttall* als *A. tenuifolia* beschrieben worden ist. *Koehne* unterschied dann hierzu noch zwei Abarten, auf die er in *Späths* Baumschulen aufmerksam gemacht wurde, als var. *Purpusi* und var. *Dippelii*. *Callier*, der beste Erlenkenner, hat in *C. K. Schneiders* Laubholzkunde, für die er die Erlen bearbeitet hat, S. 133 die verschiedenen Namen folgendermaßen untergebracht:

Alnus tenuifolia Nutt. 1842.

Var. a. *virescens* Call. 1904.

Syn. *A. incana* var. *virescens* Wats. 1880.

A. tenuifolia var. *viridescens* (sic!) *Koehne*, in sched.

A. tenuifolia var. *Purpusi* *Koehne* in Cat. *Späth* 1897—98.

Var. b. *occidentalis* Call. 1904.

Syn. *A. occidentalis* Dipp. 1892.

A. tenuifolia var. *Dippelii* *Koehne* in sched.

Hierzu ist zu bemerken, daß die *Koehneschen* Benennungen nicht korrekt zitiert sind. *Koehne* schrieb nirgends *A. viridescens*, sondern stets *A. virescens*. Ferner steht als Art in *Späths* Katal. 1897/98 »*A. virescens* *Koehne*«, hingegen »*A. tenuifolia* var. *Purpusi* *Koehne*« erst in *Späths* Katal. 1901/02.

Warum im Handbuch der Laubholzbenennung der jüngere Name *A. occidentalis* Dipp. vor dem um gerade 50 Jahre älteren Namen *A. tenuifolia* Nutt. *Silva* I. 32. t. 10 bevorzugt worden ist, ist nicht ersichtlich. In demselben Werk wird *A. virescens* *Koehne* mit dem richtigen Citat »in *Späths* Kat. 1897/98« und dem Synonym »*A. incana virescens* S. Wats.« als selbständige Art neben *A. occidentalis* Dipp. aufrecht erhalten, ein Vorgehen, zu welchem die ziemlich geringfügigen Unterschiede zwischen beiden Formen wohl nicht berechtigen.

Friedenau-Berlin.

E. Koehne.

Frage 13. Schraubenförmig auftretende Farbenvariation. Im vergangenen Sommer habe ich in dem Schloßgarten des Herrn Grafen von *Westerholt* zu Schloß Arenfels bei Hönningen a/Rhein an einer grünen *Chamaecyparis Lawsoniana* folgende sonderbare Erscheinung wahrgenommen. Die Pflanze ist ungefähr 8—10 m hoch, ein Drittel von der Pflanze ist von einem gelben Streifen spiral- oder schraubenförmig vom Boden bis zur Spitze umwunden, eine ganz sonderbare Erscheinung. Zuerst glaubte ich, es wäre vielleicht ein gelber Trieb daran veredelt, aber das ist nicht der Fall, denn alle Äste, grüne und gelbe, wachsen unmittelbar aus dem Stamm heraus.

Rahm bei Heltdorf.

G. Braun.

Antw.: Man hat bei Coniferen, ganz ebenso wie bei Laubhölzern, konstante und nicht konstante Farbenvarietäten zu unterscheiden. Unter einer konstanten Farbenvarietät ist eine solche zu verstehen, die sich auf sämtliche Blätter bzw. Nadeln der Pflanze erstreckt, wie es z. B. bei *Chamaecyparis Lawsoniana* *versicolor* oder *Pinus Strobus* *zebrina* der Fall ist. Die nicht konstante Buntheit erstreckt sich dagegen nur auf einzelne Teile der Pflanze und ist an einen variierenden Streifen der Rinde gebunden, der sich, weil teilweise oder ganz chlorophylllos, häufig durch seine hellere Farbe scharf von der normalen daneben liegenden Rinde wie ein helles mehr oder weniger breites Längsband abhebt. Besonders schön sind diese hellen Bänder an grünrindigen bunten Gehölzen zu sehen. Die Knospen, welche von diesen Streifen getroffen werden, bringen nun bunte, oder ganz das Blattgrün entbehrende Triebe hervor, während die Triebe, die aus den normalen Rindenteilen entspringen, nur normale Blätter zeigen.

Bei einer sehr großen Anzahl von Pflanzenarten hat der Stamm die Eigenschaft, sich beim Aufwachsen zu drehen. Ganz besonders schön sahen wir dies gelegentlich der diesjährigen Jahresversammlung am Bodensee, wo in Arenenberg *Picea orientalis* und in Weinburg *Abies Pinsapo* durch den schraubenförmig um den Stamm angeordneten Stand der Äste ganz besonders auffiel. Enthält die Rinde nun einen variierenden Längsstreifen, so dreht sich dieser natürlich ebenfalls schraubenförmig, er schraubt sich sozusagen den Baum hinauf.

Wenn Herr Obergärtner *Braun* daher in Arenfels in einer *Chamaecyparis Lawsoniana* chlorophylllose hellgelbe Zweige beobachtete, die sich schraubenförmig nach oben um den Stamm herumziehen, so ist für diese ganz eigentümlich-schöne Erscheinung im obigen die Erklärung gegeben.

Wenn die betreffende Variation erst in dem oberen Teile einer Pflanze auftritt, so hat dies seinen Grund darin, daß der chlorophylllose Streifen anfangs mehr im Innern des Stammes lief, und erst weiter oben die Oberfläche der Rinde erreichte.

Wendisch-Wilmersdorf.

F. Graf von Schwerin.

Frage 14. Mangelhafte Veredelung bei Acer. Im hiesigen städtischen Volkshain in Stünz wurden 1897 um einen Rasenplatz etwa dreijährige Veredelungen von *Acer dasycarpum pyramidale* gepflanzt. Dieselben stehen auf etwas moorigem, ehemals stark gedüngten Boden. Die Bäume sind in Kronenhöhe auf *Acer dasycarpum* veredelt und zeichnen sich durch auffallend starken Wuchs aus, der jedoch nur in den ersten Jahren pyramidalen Habitus aufwies. Die Veredelung ist wesentlich stärker entwickelt als die Unterlage. Seit dem Jahre 1901 ist beobachtet worden, daß in den Kronen einzelne Äste plötzlich, ohne äußere Veranlassung, absterben, denen nach einigen Jahren der ganze Baum folgt, so daß in den letzten Jahren ca. 35 von 70 Bäumen ergänzt werden mußten. Beim zerschneiden des Stammes an der Veredelungsstelle ergab sich, daß das Holz hier schwarz geworden war. Ich glaube daher, daß *Acer dasycarpum pyramidale* als veredelter Baum mit Vorteil nicht angepflanzt werden kann.

Leipzig-Anger.

Ackermann.

Antw.: Das Absterben der aus einer durch Veredelung entstandenen Krone bei *Acer saccharinum* (= *dasycarpum*) *pyramidale* dürfte darauf zurückzuführen sein, daß Veredelung und Unterlage dort nicht völlig, sondern nur an einer Stelle verwachsen, die hierdurch sozusagen nur einen, natürlich von außen nicht erkennbaren »Stiel« zwischen beiden Teilen, dünner als diese, bildete, durch welchen die Krone auf die Dauer nicht genügend ernährt werden konnte. Die übrigen Teile berühren sich zwar, sind aber innerlich nicht zusammengewachsen, was die dazwischen befindliche schwarze, also tote Linie beweist, die man durch Längs- oder Schrägschnitte bei solchen mangelhaft verwachsenen Veredelungsstellen leicht erkennen kann. Die genannte Varietät ist nicht schuld daran, da sie sonst tadellos verwächst, wohl aber dürften schlecht verbundene und dann durch eindringende Feuchtigkeit schlecht verheilende Veredelungen die Ursache sein. Solche Schäden treten naturgemäß bei Pfropfungen weit häufiger auf als bei Okulation, welche letztere für *Acer* stets die beste und sicherste Veredelungsform ist und bleibt.

Wenn Herr *Ackermann* angibt, daß *Acer saccharinum pyr.* nur als 1—2 m hohe Pflanze schön aufrecht wächst, kann ich ihm nur beipflichten. Beim Weiterwachsen geht sie mehr auseinander, wie die »Pyramiden«-Ulmen, sieht überhaupt niedrig veredelt besser aus, wie als Hochstamm, wo die aufrechte Stellung der Zweige sehr zu wünschen übrig läßt.

Wendisch-Wilmersdorf.

F. Graf v. Schwerin.

Frage 15. Kugelförmige Gewächsbildung (Hexenbesen). An einer in hiesigen Forsten durch Sturm umgeworfenen etwa 30—32jährigen Kiefer fand sich oben in der Krone ein sehr interessantes starkes Gewächs, dessen Abbildung ich beizufügen mir erlaube. Das Gewächs, so wie es auf der Abbildung sichtbar ist, hat ein Gewicht von 11 Pfd. 200 g; es mißt einen Umfang von 1,53 m und hat eine Höhe von 53 cm. (Das sichtbare Astende nicht mitgerechnet.) Es zerfällt in unzählige Zweige, von denen jeder wieder in zumeist 5—6 kleinere Zweige (Kronen) ausmündet, und auf diesen Zweigen sitzen wiederum 4—5 mit Nadeln bewachsene 1 Zoll lange Endspitzen.

Das Gewächs ist nicht abgestorben, hat vielmehr noch überall grüne Nadeln, wodurch wohl das angegebene, verhältnismäßig hohe Gewicht sich erklärt. Ich würde sehr dankbar sein für eine kurze gefällige Mitteilung darüber, aus welcher Ursache dieses Gewächs entstanden sein mag.

Schloß Schwarzenraben.

Freiherr v. Ketteler.

Antw.: Das hier abgebildete Gewächs von einer Kiefer aus den Waldungen des Freiherrn von Ketteler ist ein sogenannter Hexenbesen.

Derartige Hexenbesen kommen nicht selten an Fichte, Kiefer, Bergkiefer, Weymouthskiefer, Lärche, seltener an der Tanne vor. Ihre Ursache ist unbekannt. Da man pflanzliche oder tierische Parasiten als Veranlasser dieser Gebilde noch nicht gefunden hat, neigt man zu der Annahme, es mit nicht parasitär entstandenen Monstrositäten zu tun zu haben. Diese Hexenbesen der Nadelhölzer sind durch ungewöhnlich starke Knospenwucherung und somit vielfältige Verzweigung charakterisiert, hierbei bleiben die Nadeln meist verkürzt. Viele Knospen der dichten Büsche sterben vorzeitig ab und geben aufs neue zur Entwicklung ruhender Knospen Veranlassung. Die ganzen Hexenbesen zeigen eine aufstrebende (negativ-geotrope) Entwicklung. Auch bei Laubhölzern sind derartige Hexenbesen beobachtet.

Sie alle erinnern im Habitus an zahlreiche andere Hexenbesen, die teils durch parasitäre Pilze (wie an der Weißtanne, Hainbuche, Weißerle, Kirsche, Birke, Berberitze usw.) oder durch Tiere (Milben), wie an der Syringe, verursacht werden.

Eine ausführliche Darstellung aller bekannten Hexenbesen findet sich im 2. Jahrgange der naturwissenschaftlichen Zeitschrift für Land- und Forstwirtschaft 1905. München.

Prof. Freiherr v. Tübeuf.

Kugelförmige Wuchsbildungen, im Volksmunde »Hexenbesen« genannt, können einerseits durch parasitäre Einwirkung entstehen, andererseits sind sie eine durch Variationsneigung der betreffenden Pflanze neu entstandene Pflanzenform, die sich, wie alle neu entstehenden anderen Abarten entweder direkt aus dem Samenkorn entwickelt, oder an irgend einer Stelle einer bereits entwickelten größeren Pflanze zu Tage tritt. Ist die Kugelbildung eine neue Varietät, so kann sie durch Veredelung vermehrt werden und sind auf diese Weise fast alle die zahlreichen, auf Hoch- und Halbstamm veredelten Kugelformen unserer Baumschulgehölze entstanden. Ist die Kugelbildung jedoch auf Pilze oder niedere Lebewesen zurückzuführen, so werden aus den Veredelungen wieder normale aufrecht wachsende Pflanzen erwachsen, da die infizierte Stelle an der Basis des Gewächses nicht mit veredelt wird. — Auch wenn eine parasitäre Einwirkung nicht erkennbar ist, so wird sie doch wahrscheinlich, wenn Hexenbesen sich nicht nur an einer Pflanze, sondern an vielen Pflanzen im Umkreis zeigen, denn es ist nicht anzunehmen, daß ein und dieselbe Variationsneigung bei zahlreichen, zudem zusammenstehenden Pflanzen gleichzeitig auftritt.

Wenn man im bayrischen Allgäu mit der Lokalbahn von Oberstaufen nach Weiler fährt, so kommt man gleich hinter dem erstgenannten Ort durch einen Wald etwa 60jähriger Fichten, *Picea excelsa*, von denen fast jede einzelne mehrere Hexenbesen aufweist. Es muß demnach hier eine sich von Pflanze zu Pflanze



Hexenbesen an der Kiefer *Pinus silvestris* L.
Umfang des Gewächses 1,53 m, Höhe (ohne Stiel) 53 cm, Gewicht 11 Pfd. 200 g.

weiter verbreitende Erkrankung vorliegen, die um so wahrscheinlicher ist, als die jungen eben austreibenden Triebe der Gewächse sämtlich ein kränkliches Gelbgrün zeigen, das in ganz auffälliger Weise gegen die mehr dunkelgrünen jungen anderen Triebe desselben Baumes absticht.

Dennoch mag auch mancher vereinzelte Hexenbesen auf Coniferen durch Variationsneigung entstanden sein. Ich kenne einen solchen an *Picea orientalis* in Fischbach im Riesengebirge und an *Pinus silvestris* hier bei mir, ganz gleich der vorbeschriebenen. Schließlich sind Formen wie *Chamaecyparis Lawsoniana forsteckensis*, *Picea excelsa echiniformis* und viele andere auch nichts weiter, als Variations-Hexenbesen, die direkt aus dem Samenkorn erwachsen.

Wendisch-Wilmersdorf.

Fritz Graf von Schwerin.

Frage 16. Unfruchtbarkeit bei *Corylus Colurna*. In dem mein Forsthaus umgebenden Garten besitze ich ein recht stattliches Exemplar der Europäischen Baumhasel, *Corylus Colurna*. Der Baum hat eine Höhe von rund 16 m und der Stamm in Brusthöhe einen Umfang von 164 cm. Die Äste beginnen in einer Höhe von 1½ m. — Ich beobachte den Baum seit 25 Jahren, aber obwohl er kerngesund erscheint und beinahe alljährlich zahlreiche männliche und weibliche Blüten zeigt, hat er doch noch nie eine Nuß getragen; auch die bekannten ältesten Leute, deren Beobachtungen noch weiter zurückreichen als die meinigen, haben nie eine daran gesehen. Gibt es hierfür eine Erklärung oder Vermutung?

Schloß Siebeneichen bei Meißen.

Freiherr von Miltitz.

Antw.: Über *Corylus Colurna* L. habe ich keine eigenen Erfahrungen, da ich nach Münden erst 1888 die richtige Art, und zwar von Herrn *L. Maurer*-Jena erhielt, und ältere Bäume mir nicht näher bekannt geworden sind.

Über eine von mir in Münden kultivierte, 1872 von Flottbeck bezogene »*C. Colurna*« erhielt ich von *Maurer* sowohl als auch von Hofgärtner *Vetter* in Wilhelmshöhe bei Kassel Hinweise, daß es nicht die richtige Art sei, und unter Führung des letzteren sah ich zuerst im dortigen Parke einige jüngere noch nicht fruchtende Bäume der typischen Species.

Diese Flottbecker *C. Colurna*, die von dort aus jedenfalls vielfach verbreitet worden ist, hat jetzt von Herrn *Cam. K. Schneider* den Namen *C. colurnoides* erhalten, und wird von ihrem kenntnisreichen Autor, auch früher schon von *A. Rehder*, für einen Bastard zwischen *C. Colurna* und *C. Avellana* gehalten, vergl. *Schneider*, Laubholzkunde Heft 1, S. 145 (1904) und Mitteilungen der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft 1894, S. 43. Ihre hybride Herkunft ist mir noch zweifelhaft; sie fruchtet früh und oft reichlich, und im Mündener Garten befinden oder befanden sich Sämtlinge aus dem Jahre 1882.

Die typische *C. Colurna* wird nach *Schneider* erst mit 15—20 Jahren mannbar; sie scheint selbst in höherem Alter nicht immer fruchtbringend zu sein, denn Herr *Vetter* teilte mir s. Z. mit, daß ihm im Parke eines niederhessischen Edelsitzes einige alte und starke, aus ungarischen Früchten erzeugte Bäume bekannt seien, die noch nie Nüsse getragen hätten; aus welchen Ursachen nicht, darüber habe ich nicht einmal eine Vermutung.

Anders liegt der Fall mit dem prächtigen Baume des *Freiherrn von Miltitz*, der Photographie und Beschreibung nach einer typischen *C. Colurna*. Dieser Baum ist ein einziger Stamm, und mithin auf die Befruchtung durch seinen eigenen Pollen angewiesen. Hier liegt die Möglichkeit vor, daß entweder dessen Pollen und Narben nicht gleichzeitig geschlechtsreif, oder die Narben für den Pollen derselben Pflanze nicht empfänglich waren, also in jedem Falle eine Befruchtung nicht zu stande kommen konnte. —

Einen analogen Fall teilte mir vor etwa 25 Jahren der Herr Direktor der Forstakademie Münden mit. Eine ihm seit Jahren in Westfalen bekannte alte und starke, isoliert stehende Schwarzkiefer, das einzige Exemplar in der Gegend, habe jährlich eine Menge weiblicher und männlicher Blüten, aber niemals auch nur einen reifen Zapfen gebracht; er müsse annehmen, daß dieses Exemplar sich nicht selbst befruchten könne.

Gotha.

H. Zabel.

Frage 17. Dünne Triebe der Zelkowa Keaki. Seit vier Jahren kaufe ich jährlich einige Pflanzen obiger Art, ca. 50 cm hoch, und verschule sie zunächst. Dieselben treiben jährlich lange, aber so dünne Ruten, daß sie sich nicht aufrecht halten können, sondern fast zu Boden liegen. Daß es sich um eine zufällig entstandene Trauerform handelt, ist ausgeschlossen, da die Pflanzen, obgleich aus verschiedenen Bezugsquellen stammend, sich alle gleich verhalten. Humoser Gartenboden, auf dem z. B. *Cercidiphyllum japonicum* in der Nebenreihe jährlich kerzengrade fast meterhohe Triebe entwickelt. Was kann der Grund sein, daß die noch jungen Pflanzen keine aufrechten Stämme bilden? *F. S.*

Antw.: Nach meiner Beobachtung ist das anfängliche Hängen der Zelkowa-Zweige eine normale Erscheinung, die bei *Zelkowa Keaki* stets beobachtet wird. Die Triebe gehen später beim Weiterwachsen in die Höhe. Freistehend geht der Baum mehr in die Breite und bildet oft mehrere Wipfel oder teilt sich schon kurz über dem Boden in mehrere Stämme.

Darmstadt.

A. Purpus.

Mitteilungen des Vorstandes.

Mitgliederzahl. Wir können die hochehrwürdige Mitteilung machen, daß die Mitgliederzahl unserer Gesellschaft bei Drucklegung dieser Zeilen das erste Tausend überschritten hat. Als 1000. Mitglied konnte Frau Amtsgerichtsrat Dr. *Marcus-Düsseldorf* eingetragen werden. Die Mitgliederzahl hat sich allein in den letzten drei Jahren verdoppelt, das beste Zeichen für die Nützlichkeit und den Anklang, den unsere Bestrebungen allorts finden.

Die Postanweisung für den Jahresbeitrag liegt vorn in diesem Heft. Es wird dringend gebeten, diesen so kleinen Betrag doch gleich nach Empfang des Jahrbuches abzusenden. Andernfalls wird das Einverständnis vorausgesetzt, daß die 5 Mark laut Statut am 1. Mai durch Nachnahme erhoben werden dürfen.

Jahresversammlung 1906 in Oldenburg, in der zweiten Augustwoche. Es wird geplant, auf der Hinreise die Gärten Bremens zu besuchen, an drei Nachmittagen Oldenburg, Rastede und Lütetsburg zu besichtigen und den ganzen vierten Tag auf Ebenburg und besonders Weener zu verwenden. Rückreise eventuell über Norderney und Helgoland. Das Programm wird, wie gewöhnlich, Ende Juni übersandt.

Für 1907 wird Kottbus vorgeschlagen werden mit dem Besuch von Pforten, Muskau, Branitz und der internationalen Gartenbauausstellung in Dresden.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1905

Band/Volume: [14](#)

Autor(en)/Author(s): Diverse Autoren der Mitteilungen der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft

Artikel/Article: [Fragekasten. 219-224](#)